

SAISON 25|26

4. Aufführungs- abend



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

4. Aufführungsabend

DONNERSTAG

9.7.26

20 UHR
SEMPEROPER

Gergely Madaras

Dirigent

Michael Goldammer

Englischhorn

Sächsische Staatskapelle

Dresden

Zoltán Kodály

(1882–1967)

»Tänze aus Galánta«

Gustave Vogt

(1781–1870)

Konzert für Englischhorn
und Orchester

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

1. *Allegro poco moderato*
2. *Adagio cantabile*
3. *Allegretto tempo di Bolero*

PAUSE

Franz Schubert

(1797–1828)

Sinfonie Nr. 4 c-Moll D 417

»Tragische«

1. *Adagio molto – Allegro vivace*
2. *Andante*
3. *Menuetto. Allegro vivace*
4. *Allegro*

Zum Programm

» Viele haben damals entweder Wagner oder Brahms nachgeahmt. Das wollten wir nicht«, beschreibt **Zoltán Kodály** die Suche nach ersten musikalischen Inspirationsquellen. »Drum hieß es, wir müssen den eigenen Ton unseres Volkes kennen lernen. Da die vorhandenen Sammlungen darüber gar keine befriedigenden Aufschlüsse gegeben haben, musste man zu dem Urquell sich wenden oder einfach zum Volk, sich anhören, was das Volk singt.« Also fährt er los: Gemeinsam mit seinem Freund Béla Bartók bereist er die ländlichen Gegenden seiner ungarischen Heimat, neugierig auf alles, was singt, tanzt und musiziert. Immer dabei: Bleistift, Skizzenblock und Phonograph, um die Funde festzuhalten – 14.000 Melodien sollen es einmal werden: »Anfangs suchten wir nur nach verloren gegangenen alten Melodien, doch als wir die Leute in den Dörfern kennen lernten und sahen, wie viele Begabungen und wie viele frische Lebenskraft dort zugrunde gingen, erstand vor uns das Bild eines gebildeten Ungarns, das aus dem Volk wiedergeboren werden sollte. Der Verwirklichung dieses Ziels wollten wir unser Leben widmen.« Ihre erste Station heißt Galánta, ein kleines Dorf in Siebenbürgen in der heutigen Slowakei, wo Kodály sieben Jahre seiner Kindheit verbracht hat, wie er selbst berichtet: »Damals wohnte dort eine berühmte Kapelle, die dem Kinde den ersten ›Orchesterklang‹ einprägte. Um 1800 erschienen in Wien einige Hefte ungarischer Tänze, darunter eines aus Galántha.«

Als Kodály 1933 den Auftrag von der Budapester Philharmonie erhält, ein Jubiläumswerk zum 80-jährigen Bestehen des Orchesters zu komponieren, kramt er seine Erinnerungen an die Kindheit, seine Notizen und Aufnahmen hervor und komponiert die »Galántai táncok«, die »**Tänze aus Galánta**«: fünf ineinander übergehende Stücke ganz unterschiedlichen Charakters, die alles enthalten, was der Musik der ungarischen Roma nachgesagt wird: große Gesten und kleine Verspieltheiten, Melancholie und Seelenschmerz, technische Brillanz und komplexe Rhythmen, ein Hauch von Swing und ein Klarinettensolo. Und Kodálys Plan geht auf: Mit seinen Werken hallt das Erbe der ungarischen Volksmusik bis heute durch die Konzertsäle der Welt.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Schlagzeug, Streicher // Dauer: ca. 15 Minuten

Das Erbe des Ausnahmeoboisten **Gustave Vogt** hören wir heute in so gut wie jedem Sinfoniekonzert, weil die ganze Welt nach seiner Art und auf von ihm mitentwickelten Instrumenten Oboe spielt. Vogt kommt 1781 in Straßburg zur Welt und tritt 1812 seinen Dienst als erster Oboist im Orchester der Pariser Oper an. Für seine Instrumente – Oboe und Englischhorn – entwickelt er sich in kürzester Zeit zur prägendsten Figur seiner Zeit, begründet mit einem Kollegen den französischen Stil des Oboenspiels und nimmt Einfluss auf

Spieltechnik, Instrumentenbau und Repertoire. Er legt viel Wert auf eine abwechslungsreiche Dynamik, elegante Phrasierung und eine schnelle Zungentechnik. Ein verstärkt eingesetztes Vibrato soll den Ton warm und sanglich machen. Enge Bohrung und dünne Wandung ermöglichen schnellere Bewegungen und eine leichtere Ansprache. All das gilt heute weltweit als Standard. Nur Wiener Orchester spielen heute noch mit einer anderen Technik und anderen Instrumenten.

In seinem langen Leben gibt Vogt sein Wissen an die nachfolgenden Generationen weiter: als Lehrer von zwei Generationen angehender Oboistinnen und Oboisten, als Interpret sowohl im Orchester als auch als Solist und als Komponist von 16 Oboenkonzerten. Ob das **Englischhornkonzert**, wie Sie es heute Abend hören werden, auch dazu zählt, muss allerdings offenbleiben. Denn eins zu eins überliefert ist nur ein Allegro für Englischhorn und Orchester, das interessanterweise dem mittleren Satz des später entstandenen Zweiten Oboenkonzerts entspricht. Dieser Umstand führt zu der These, Vogt könnte doch ein komplettes, heute verschollenes Englischhornkonzert für Oboe gesetzt haben. Und wenn man diesen Schritt rückgängig macht und das Zweite Oboenkonzert wieder für Englischhorn setzt, erhält man das ursprüngliche Konzert für Englischhorn. So jedenfalls sieht es Michel Rosset, ein Oboist aus St. Gallen, der die Noten des Konzerts herausgegeben hat. Das mag so sein, muss es aber nicht. Der Musik ist das einerlei. Sie zeigt in Gustave Vogt einen Komponisten und Instrumentalisten als Ausnahmekönner.

**Besetzung: Englischhorn solo // Flöte, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 17 Minuten**

Einen Ausnahmekönner sehen wir heute auch in **Franz Schubert** – und das ist er auch, keine Frage. Doch Schubert selbst fühlt sich 1816 (noch) nicht so, was ihn zunehmend wurmt. Mit seinen 19 Jahren ist er es leid, nur als Hilfslehrer an der Schule seines Vaters zu arbeiten, nur für das Schulorchester zu komponieren und im familieneigenen Streichquartett Bratsche zu spielen. Schubert will mehr: »Die Zeit vergeht, verrinnt, verfliegt – und nur ich allein steh still und komm nicht von der Stelle«, klagt er seinem Bruder. »Wie in einem bösen Traum, in dem man fortlaufen möchte und irgendwer, irgendwas einen fest- und zurückhält, als wär man angekettet.« Am selben Tag stellt er seine **Vierte Sinfonie** fertig, mit der er diese Ketten zu sprengen versucht. Seine ersten drei Sinfonien kommen noch luftig-leicht und stehen in Dur, nun plötzlich schlägt er ernste Töne in c-Moll an und versieht das Werk mit einem Beinamen: »Tragische«. So weit, so unverfänglich – wenn nicht wenige Jahre zuvor ein gewisser Ludwig van Beethoven Ähnliches getan hätte: die Fünfte Sinfonie, seine »Schicksalssinfonie«, ebenfalls in c-Moll. Der Vergleich ist also naheliegend, wenn nicht gar unausweichlich. Das muss auch Schubert klar sein. Aber ist es überhaupt möglich, sich mit dem Giganten zu messen? Schubert selbst zeigt sich skeptisch: »Heimlich, im Stillen hoffe ich wohl selbst noch etwas aus mir machen zu können, aber wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?«

Die beiden treffen sich zwar mehrfach, zu einem wirklichen Austausch kommt es aufgrund seiner »Timidität und Komodität« aber wohl nicht. Ohnehin hegt Schubert bei aller Bewunderung auch Vorbehalte, was die Musik Beethovens angeht, erkennt eine »Bizarrie, welche das Tragische mit dem Komischen, das Angenehme mit dem Widrigen, das Heroische mit Heulerey, das Heiligste mit dem Harlequin vereint, verwechselt, nicht unterscheidet[,] den Menschen in Raserey versetzt[,] statt in Liebe auflöst[,] zum Lachen reizt anstatt zum Gott erhebt.« Der Versuch der Nachahmung darf also wohl ausgeschlossen werden. Vielleicht entspricht das »Tragische« ja einfach nur dem Gemütszustand eines jungen Emporkömmlings, der große Fußstapfen vor sich sieht. Den Vergleich zu Beethoven kann diese Sinfonie trotzdem bis heute nicht abstreifen.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 30 Minuten

Marvin Josef Deitz

Der ungarische Dirigent **Gergely Madaras** wurde bei den Bartók Radio Awards zum »Dirigenten des Jahres 2025« gekürt. Vor kurzem beendete er eine äußerst erfolgreiche Amtszeit als Musikdirektor des Orchestre Philharmonique Royal de Liège (2019–2025), wo ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt Lüttich verliehen wurde. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen Debüts bei der Dresdner Philharmonie, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Staatskapelle Dresden, dem Hong Kong Philharmonic Orchestra und der Welsh National Opera mit »Tosca«. Wiederholungen führten ihn zum NHK Symphony Orchestra, dem Oslo Philharmonic, dem Warsaw Philharmonic Orchestra, dem Bournemouth Symphony Orchestra, dem BBC National Orchestra of Wales und an die Ungarische Staatsoper. Zu seinen jüngsten Engagements zählen Auftritte mit dem Budapest Festival Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra, dem Hallé Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI und dem São Paulo State Symphony Orchestra. Gergely Madaras war der erste »Sir Charles Mackerras Fellow« an der English National Opera.

Michael Goldammer, in Erfurt geboren, absolvierte sein Musikstudium in Weimar bei Axel Schmidt sowie in Stuttgart bei Ingo Goritzki. Sein erstes Engagement führte ihn im Jahr 1997 in das Israel Kibbutz Orchestra, danach zum Philharmonischen Staatsorchester Halle sowie in die Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz. Im Jahr 2002 erhielt Michael Goldammer eine Anstellung als Solo-Englischhornist in der Dresdner Philharmonie. Zwei Jahre später wechselte er zur Staatskapelle Dresden. Neben seiner Orchestertätigkeit wirkt er in zahlreichen Ensembles mit, unter anderem im Mozart-Sextett sowie dem Ensemble Frauenkirche.



Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle Dresden

*Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden*

Die Aufführungsabende der Sächsischen Staatskapelle Dresden werden im Rahmen der orchestereigenen Kammermusik veranstaltet, die auf den 1854 von Kapellmitgliedern gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurückgeht. Neben ihrem Dienst treten die Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle in diesen Veranstaltungen freiwillig und lediglich durch ein symbolisches »Frackgeld« entlohnt auf.

Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Orchesterdirektorin Annekatrin Fojuth
Saison 2025|2026

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Juli 2026

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Julia Gläßer, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Marvin Josef Deitz sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Lößnitz Druck GmbH

Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.

Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.

 /staatskapelledresden

 /staatskapelle.dresden

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE